

ASIATISCHE FACETTEN

Kapitel 13 - Thailand

„Schlemmen, Shopping, Kreislaufschwäche“

Hinter der Grenze ein Wohlstandsland. Sauberkeit, scheinbare Ordnung, der vertraute, routinierte Service der Thais. Luxus betäubt, macht träge. Diese weit verbreitete Meinung bestätigt sich auf dem Weg nach Bangkok im Komfortreisebus. Während in dem desolaten Gefährt von Angkor hierher all meine Sinne angespannt waren, schlafe ich wenige Minuten nach Besteigen des klimatisierten, doppelstöckigen, mit TV und WC aufgerüsteten Busses ein. Ausgestreckt über fünf Sitze der letzten Reihe, was für ein Kontrast! Ruhig, sanft und im Inneren angenehm kühl gleitet das Fahrzeug Richtung Hauptstadt und ich in traumlosen Schlaf. Der ist ausreichend, um bei der abendlichen Ankunft in Bangkok wieder fit zu sein. Der Bus fährt nach Banglamphoo, ein Viertel in der Nähe des Königspalastes, bekannt für seine günstigen Unterkünfte. Wir wollen ins „Royal Palace Hotel“, eine Empfehlung, ganz in der Nähe. Der Taxifahrer kennt es und grinst. Sein Wagen kämpft sich durch Einbahnstraßen und den üblichen Stau, 15 Minuten später hält er vor dem Hotel. Jetzt müssen wir lachen, denn auf der anderen Seite des Platzes sehen wir unseren Reisebus stehen. Zu Fuß hätte es höchstens fünf Minuten gedauert. Mein Hinweis darauf quittiert der Fahrer mit noch breiterem Grinsen. Recht hat er. Geld muss er verdienen, außerdem hätten wir zwei sehr breite Straßen ohne Ampeln oder Überwege queren müssen. In Bangkoks Rush Hour ein selbstmörderisches Unterfangen. So kommt unser Chauffeur zu seinem Euro und wir bleiben unversehrt. „Royal Palace“, das macht etwas her, in dem Falle nur namentlich. Die Herberge war vor vielen, vielen Jahren sicherlich eine Top-Adresse, heute ködert sie mit Charme und günstigem Preis-/Leistungsverhältnis. Es sind sogar Zimmer frei. Unter der Dusche kommt meine Haut wieder zum Vorschein, Klamotten in die Reinigung und voller Heißhunger zurück auf die Straßen. In dieser Stadt braucht man nicht lange suchen. Über 10 000 Restaurants und um die 50 000 Garküchen und Essensstände laden ein. Man kann faktisch rund um die Uhr schlemmen. Schlaraffenland. Neben der unübertrefflichen Thaiküche ist ganz Asien vertreten: von kantonesisch bis indisch, von burmesisch bis balinesisch. Pakistanis, Koreaner, Japaner, Vietnamesen, Buddhisten (meist vegetarisch), Hindus (Verzicht aufs Rind), Moslems (Verzicht aufs Schwein), Juden (alles kosher) kochen hier ihre Süppchen und mehr. Überall wird gedämpft, gebraten, gegrillt, geschmort, gebacken, frittiert. Man sagt den Thais nach, dass, wenn sie nicht gerade Essen, sich zumindest übers Essen unterhalten, einkaufen oder die nächste Mahlzeit planen. Im Laufe der Jahrhunderte haben sie die Einflüsse anderer regionaler asiatischer Küchen in ihre eigene integriert und eine einzigartige Vielfalt an kulinarischen Gaumenfreuden geschaffen. Gewürze, frisch oder getrocknet, Mischungen, Kombinationen von süß, sauer, salzig, scharf, bitter geben den Ton an. Das verbreitete Vorurteil, die Thaiküche sei ausschließlich scharf und von Chili bestimmt, ist so subjektiv wie: alle Deutschen essen ständig Sauerkraut und stinkenden Käse. Sicherlich spielt Chili unter den Gewürze eine zentrale Rolle, doch in solchen Nuancen, subtilen Reizen, feinen Abstimmungen und Schärfen, dass Geschmack bedient wird. Von zärtlich mild bis infernalisch brennend.

In einer Seitenstraße werden wir fündig. Eine Handvoll Garküchen und Restaurants. Laut, bunt, voll! Plastikbestuhlung, einfaches Mobiliar, vergilbte Wände vom Dampf Tausender Gerichte, denn gekocht wird vor Ort und nicht heimlich irgendwo hinten

drin. Fische, Muscheln, Garnelen liegen fangfrisch auf Wannen voller Eis. Kaltes Bier wird gebracht, der Fisch ausgewählt, einige Kleinigkeiten bestellt. Ich komme mir vor, wie ein Pawlowscher Hund in einer Versuchsanordnung. Lange müssen wir nicht warten, die Köchin arbeitet effizient und schnell. Suppe, Gemüse, der Fisch und Salat, alles vorzüglich, beste Qualität.

Auf dem Heimweg statten wir der Khaosan Road einen Besuch ab. Anfang der 80er Jahre begann der Auf- oder Abstieg – das kommt auf den Betrachter an – der einstigen Reishändlerstraße zur Backpackermeile. Zuerst entstanden kleine, billige Unterkünfte ohne viel Komfort, einfache Garküchen und Bierbars, die von Rucksackreisenden auf ihrem Weg durch Thailand genutzt wurden. Auf der Durchreise sind sie heute noch, die Traveller aus aller Herren Länder, doch mittlerweile gleichen die knapp 400 Meter einem, außer Kontrolle geratenen Oktoberfest. In der Khaosan und den umliegenden Straßen gibt es mittlerweile geschätzte 300 Unterkünfte unterschiedlichster Preisklassen und es wird weiter gebaut. Einschlägige Fast-Food-Ketten haben ihre Filialen eröffnet. Supermärkte, indische Schneider, Bankschalter, Reisebüros, Internet-Cafés, eigene Polizeistation, dazu hunderte Händler mit Läden und Ständen. Schmuck, Klamotten, Kunsthandwerk, CD's, DVD's, PC-Spiele, Bücher. Es wird sogar noch gelesen! Restaurants für westliche Gaumen, von fettig über blutig bis kosher. Die Israelis haben, sicher ist sicher, sogar eigene Treffpunkte: Café, Restaurant und Hotel. Bars, Pub's, Diskos beschallen das Ganze mit den ewig gleichen Beats und Bässen. Raubkopierte Markenartikel gehen ebenso selbstverständlich über den Tisch, wie gefälschte Studenten- und Presseausweise. Frauen und Kinder von Thailands Bergvölkern laufen in traditionellen Trachten unentwegt durch die Menge, bieten Souvenirs und Schmuck an. Hier wird massiert, tätowiert, gepierct, Zöpfchen geflochten, Kosmetik betrieben, gesoffen. Nach Sonnenuntergang beschleunigt sich der Konsum erheblich. Ein stetiger Menschenstrom schiebt sich bis weit nach Mitternacht durch die Straßen, darunter auch immer mehr junge Thais, die das skurrile Treiben amüsiert. Die meisten Westler zwischen 20 und 35 in den aberwitzigsten Outfits, erzeugen ein babylonisches Sprachgewirr und sind permanent bemüht, möglichst lässig und cool zu erscheinen. So ziehen sie mit ihren Wasser- oder Bierflaschen, den falschen Markensonnenbrillen und der Bibel (Lonely Planet Reiseführer) kollektiv, aber sich gegenseitig ignorierend umher. Da werden, egal wie übergewichtig und unförmig der eigene Wohlstandsleib mittlerweile deformiert ist, Körperpartien präsentiert, die aus ästhetischen Gründen besser verhüllt bleiben sollten. Doch Ästhetik, Niveau und guter Geschmack haben hier keine Chance. Unterwegs auch jene, die versuchen, billiger zu leben als die Einheimischen. Sie kaufen ihr Bier im Supermarkt, sitzen trinkend auf dem Bordstein und tauschen sich aus, über die billigsten Unterkünfte, Restaurants, Busverbindungen und Überlebensmöglichkeiten in Asien. Einige schon monatelang unterwegs. Auf großformatigen Plasmabildschirmen oder Leinwänden laufen täglich Fußballspiele der europäischen Ligen oder die ewig gleichen Hollywood-Produktionen. Wer es nicht selbst bis an den Strand schafft, kann Leonardo di Caprio dabei zusehen.

Wir versuchen es in einer ruhigen, weil teuren Bar etwas abseits des Trubels mit einem Cocktail. Neu eröffnet, angenehmes Ambiente, doch so richtig wohl fühlen wir uns hier nicht. Vielleicht liegt es auch an dem anstrengenden Tag. Zeit fürs Hotelbett. Der Chatuchak-Wochenendmarkt ist am Samstag unser Ziel. Der Versuch, zuvor am Frühstücksbuffet des Hotels auf meine Kosten zu kommen, scheitert. An seinen Gästen orientiert, präsentiert es sich mit den Zumutungen englischer und

amerikanischer Frühstücksgewohnheiten. Ich belasse es bei dem einen Versuch. Auf nüchternen Magen folgt ein weiterer Schock am Bankautomat. Der akzeptiert meine Kreditkarte, den gewünschten Betrag, aber im Ausgabeschacht erscheint kein Geld, auch kein entsprechender Kommentar auf dem Display. Die Karte erhalte ich zurück. Unsicher, ob mein Konto nun belastet wurde oder nicht, rufe ich die Service-Hotline der Bank an. Kein Problem, das kommt gelegentlich vor. Ich solle mir keine Sorgen machen und es bei einer anderen Bank versuchen. Das hilft.

Ein Taxi und der Sky-Train bringen uns in den Norden der Stadt. Der klimatisierte Zug wird so genannt, da er auf hohen Betonstelzen durch das Zentrum Bangkoks rast. Das Taxi, die Bahn und andere Orte wie Supermärkte, Banken, Hotelzimmer und Einkaufszentren sind oft derartig tiefgekühlt, dass beim Betreten kurzzeitig das Gefühl aufkommt, der Schweiß würde einem auf der Haut gefrieren. Kaum im Freien knallt man bei 35 Grad gegen eine Wand aus feuchter Hitze. Der ständige Wechsel macht anfällig für Erkältungen, Tage später erwischt es auch uns.

Chatuchak-Markt, der größte seiner Art weltweit und benannt nach einem Park in direkter Nachbarschaft, platzt an den Wochenenden aus allen Nähten. 200 000 – 300 000 Besucher sollen es sein. Auf über einem Quadratkilometer kleben mehr als 10 000 überdachte Stände aneinander. Es ist kaum möglich aufzuzählen, was hier alles verkauft wird. Um sich einigermaßen zurecht zu finden, empfiehlt sich ein Blick auf den Lageplan und dann arbeitet man sich am besten sektionsweise durch das Gedränge. Und eng geht es hier wirklich zu. Oft sind die Gänge zwischen den Händlern nicht einmal einen Meter breit. Durch unvermittelt stehenbleibende Besucher staut es sich ständig und unter den Dächern der Verkaufsstände steht die heiße Luft. Neben der Lust am Feilschen sind eine Extraportion Geduld und Toleranz unerlässlich. Da gibt es zum Beispiel eine zoologische Sektion, in der, sofern man den Geruch erträgt, niedliche Hunde- und Katzenwelpen, Affen und andere Säuger das Herz erweichen. Bedächtig reckeln sich Echsen und Schlangen aller Gefahrenklassen, tropische Fische, Vögel und Insekten. Sicher voneinander getrennt, da der eine des anderen Beute. Nebenan exotische Pflanzen, Samen, Wurzeln, Bonsaibäume und Zubehör. In der Abteilung Haushaltswaren liegen wahrscheinlich die besten und preiswertesten Klingen für alle gewöhnlichen und ungewöhnlichen Verrichtungen in der heimischen Küche. Außergewöhnliches handgefertigtes Besteck, Zier- und Gebrauchskeramik, Glas und tausend kleine nützliche Helfer. Bekleidung für sämtliche Körperpartien und Altersgruppen in allen denkbaren Formen, Farben und Stilrichtungen sind präsent. Nicht nur Raubkopiertes, Second-Hand Ware und die derzeit gängigen Modestile, auch eigene ausgefallene Kreationen junger thailändischer Designer werden offeriert. Schmuck, Uhren und zahlreiche Accessoires, Koffer, Taschen, Rucksäcke für jeden Zweck, Schuhe für alle Anlässe, das Sortiment schier unüberschaubar! Hier wird jeder fündig. Falsche Antiquitäten und solche, die den Namen antik verdienen, Malerei und Kunsthandwerk, Möbel, Lampen, Stoffe, Decken und Interieur, einfach alles. Einige kaufen im großen Stil ein. Wiederverkäufer aus Ost und West. Für einen reibungslosen Transport sorgen Büros für Luft- und Seefracht. Emsiger Handel wohin man schaut. Zufriedene Gesichter überall. Kaufen macht glücklich! Zugleich durstig und hungrig. Dies zu befriedigen, auch darin sind die Thais Meister. Die Stände mit köstlichen Leckereien, Eis, Früchten, Getränken werden belagert.

Ich beschränke mich aufs Staunen und Finden, vergleiche Preise, kaufen werde ich erst in einigen Wochen, bevor es nach Hause geht.

Müde kehren wir ins Hotel zurück. Ruhe tut Not.

Baiyoke Sky Hotel heißt unser abendliches Ziel. Mit 309 Metern das höchste Gebäude des Landes, bietet es neben Bar und Restaurant auch ein „Sky Walk Revolving Roof Deck“. Wir fahren erst einmal in die 79. Etage. Chinesisch essen. Bedauerlicherweise ist das Essen nicht so spektakulär wie die Aussicht, dafür aber die Preise. Zur Verdauung klettern wir fünf Etagen höher und betreten eine vergitterte Plattform, die sich langsam um die Spitze des Turms dreht. Der Blick über das nächtlich leuchtende Bangkok beeindruckt, aber meine Sache sind solche Höhen nicht, selbst wenn ein Eisengitter den freien Fall verhindert. Unsicher drehe ich eine Runde und genieße etwas weiter unten den Panoramablick durch Sicherheitsglas. Dazu einen Cocktail und die verführerisch sanfte Stimme einer bezaubernden Sängerin in der Bar.

Zu später Stunde noch ein Abstecher ins Vergnügungsviertel Patpong. Hartnäckige Händler und Schlepper, überzogene Preise, launige Besucher und Barmädchen, viel buntes Licht und Lärm um Nichts. Keine Amüsement nach unseren Vorstellungen. Auf dem Heimweg überraschen die Taxifahrer mit irrwitzigen Preisvorstellungen für eine Fahrt in unser Hotel. Sie befürchten leere Retourfahrten zu später Stunde, sind ungern offiziell unterwegs. Wir laufen. Fast leere Straßen, einmal begegnen uns ein kleiner Elefant und zwei Betreuer, die versuchen Geld oder Futter für den Dicken und sich aufzutreiben. Zum Erfrischen verschwinden wir mehrfach in kalte „Seven Eleven“ Minimärkte, die, 24 Stunden geöffnet, an jeder Ecke zu finden sind und eine breite Palette an gekühlten Getränken im Angebot haben. Erst viele Straßen weiter erbarmt sich schließlich ein Taxifahrer. In der Hotelbar ein letztes Bier und der finale Song der Band für heute Nacht.

Am nächsten Morgen wollen wir mit dem Boot nach Ayutthaya, der einstigen Hauptstadt Siams, so hieß Thailand vor 1939. Beim Aufstehen wird mir sofort klar, dass dies nicht mein Tag ist. Der Kreislauf läuft nicht, mir ist schlecht, ich bin todmüde und friere bei 23 Grad Zimmertemperatur. Christoph muss alleine los, wir werden uns später treffen. Ich rehabilitiere, bestelle Tee und Suppe beim Zimmerservice, nehme ein heißes Bad und verschlafe den Rest des Tages. Abends scheint der Schwächeanfall vorüber, ich fühle mich besser. Das Hotel verlasse ich nur kurz, lasse liebevoll auf mir herumtrampeln, sie nennen das hier Massage. Schmerzhaft aber wirkungsvoll. Überdies bekomme ich die Füße geknetet, Reflexzonenmassage, zum Abschluss wird der geschundene Leib geölt. Zwei Stunden später liege ich abermals im Bett und schlafe weitere zwölf Stunden.